

Leseraufruf: Wir suchen Ihr persönliches Weihnachtserlebnis!

In unserer Ausgabe vom 24. Dezember möchten wir Menschen aus der Zentralschweiz vorstellen, die mit Weihnachten ein Lebensereignis verbinden. Haben Sie ein ganz persönliches, schicksalhafteres oder berührendes Erlebnis, das rund um die Weihnachtstage geschehen ist? Dann melden Sie sich bei uns. Senden Sie uns eine Nachricht und beschreiben Sie kurz das Erlebnis; hinterlassen Sie uns zudem bitte ihre Kontaktdaten, damit wir uns mit Ihnen in Verbindung setzen können. Sie können sich per E-Mail an uns wenden:

redaktion@luzernerzeitung.ch

Ebenso können Sie uns auf dem Postweg kontaktieren: Neue Luzerner Zeitung, Redaktion, Stichwort Weihnachtserlebnis, Postfach, 6002 Luzern.

Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen!

LZ Weihnachtsaktion

2 000 000.-
1 900 000.-
1 800 000.-
1 700 000.-
1 731 426.-
1 600 000.-
1 500 000.-
1 400 000.-
1 300 000.-
1 200 000.-
1 100 000.-
1 000 000.-
900 000.-
800 000.-
700 000.-
600 000.-
500 000.-

**Postkonto
60-33377-5**

Spendenliste am Dienstag,
Donnerstag und Samstag
im Regionalbund.

www.luzernerzeitung.ch/
weihnachtsaktion

LESERSERVICE

Heute für Sie da

AGENDA

www.luzernerzeitung.ch/agenda
agenda@luzernerzeitung.ch
041 429 51 62, 9 bis 12 Uhr

INFORMATIONEN UND ANREGUNGEN

Neue Luzerner Zeitung: 041 429 51 51
redaktion@luzernerzeitung.ch

Neue Nidwaldner Zeitung: 041 618 62 70
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Neue Obwaldner Zeitung: 041 662 90 70
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Neue Urner Zeitung: 041 874 21 60
redaktion@urnerzeitung.ch

Neue Zuger Zeitung: 041 725 44 55
redaktion@zugerzeitung.ch

ABO-SERVICE

www.luzernerzeitung.ch/abo
041 429 53 53. Montag bis Freitag,
7.30 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr

Luzern kann von Zug lernen

Der Entscheid des Luzerner Kantonsrats war eindeutig: Die Regierung soll sich nicht für den gemeinnützigen Wohnungsbau einsetzen. Mit 82 zu 22 Stimmen lehnte das Parlament die Motion von Christina Reusser (Grüne, Ebikon) ab. Dabei hatte die Regierung bereits eine Idee, wie sie das Problem anpacken wollte: Sie plante eine öffentlich-rechtliche Anstalt. Diese sollte Bauten für den gemeinnützigen Wohnungsbau erstellen und bewirtschaften sowie bestehende Wohnungen für den gemeinnützigen Wohnungsbau übernehmen. In Ebikon wollte die Regierung sogar eine Überbauung mit 120 Wohnungen für den gemeinnützigen Wohnungsbau realisieren. Aus diesen Plänen wird nun nichts.



Roseline Troxler, Ressort Kanton Luzern, über die Förderung von günstigem Wohnraum.

DARUM GEHT ES

rinnen- und Mieterverband ist das Netz an Wohnbaugenossenschaften im Kanton Luzern tatsächlich gut ausgebaut.

Besteht im Kanton überhaupt Handlungsbedarf? Ein Blick in die Statistik zeigt: Der durchschnittliche Mietpreis ist in den Jahren 2003 bis 2012 im Kanton Luzern von 1125 auf 1310 Franken angestiegen. Betroffen ist vor allem eine Region im Kanton: «In der Stadt Luzern und der Agglomeration sind die Mietpreise in den letzten Jahren stark gestiegen», bestätigt Kantonsbaumeister Urs Mahlstein auf Anfrage. Knapp seien vor allem Wohnungen für Familien – insbesondere 4,5-Zimmer-Wohnungen.

Doch ein Blick in die Vergangenheit zeigt: Der Kanton Luzern war in den letzten Jahren nicht ganz untätig. Er engagierte sich wie viele andere Kantone auch über das Wohn- und Eigentumsförderungsgesetz im sozialen Wohnungsbau. Er subventionierte also Wohnungen

direkt. Im gemeinnützigen Wohnungsbau, der aktuell diskutiert wird, bauen nicht-renditeorientierte Genossenschaften und Stiftungen Wohnungen. Der Bund hat die Unterstützung Ende 2001 eingestellt. Deshalb lässt auch der Kanton Luzern die finanziellen Beiträge auslaufen. Zurzeit unterstützt der Kanton Luzern noch 957 Wohnungen mit Beiträgen. Bereits zugesicherte Hilfen werden wie versprochen noch bis 2024 zu Ende geführt.

Es gibt aber durchaus Ideen, wie preisgünstiger Wohnraum gefördert werden kann, das zeigt ein Blick über die Kantonsgrenze hinaus.

Der Kanton Zug unterstützt seit dem Jahr 1992 preisgünstige Wohnungen. Er besitzt dazu einen Förderungsfonds von gut 50 Millionen Franken. Seither wurden 1800 Wohnungen mit Beiträgen und zusammen mit gemeinnützigen Partnern erstellt. Dies entspricht 3,5 Prozent des Wohnungsbestandes im Kanton. Zusätzlich vergünstigt Zug rund 700 Personen die Mieten mit durchschnittlich 350 Franken im Monat. 2010 hat der Zuger Kantonsrat neue, zusätzliche Förderungsinstrumente beschlossen. Der Kanton gewährt zinsvergünstigte Darlehen, damit Bauland für preisgünstigen Wohnungsbau erworben werden kann. Seither können in der Stadt Zug Zonen für preisgünstige Wohnungen geschaffen werden.

Wie im Kanton Luzern läuft auch in Schwyz das Instrument, dass Mieter direkt mit Geld unterstützt werden, nach und nach aus. Die Förderung preisgünstiger Wohnungen soll laut dem Kanton über die Gemeinden geschehen, etwa durch die Raumplanung, Nutzungsprivile-

gien für Wohnbaugenossenschaften oder die Abgabe von Bauland für den gemeinnützigen Wohnungsbau.

Auch der Kanton Nidwalden lässt nun wie Luzern und Schwyz die direkten Beiträge an die Mieter auslaufen. Trotzdem tut sich jetzt einiges im Kanton: Das Nidwaldner Stimmvolk hat im September mit einer deutlichen Mehrheit von 71 Prozent ein klares Votum für günstigere Wohnungen gesetzt. Ein entsprechender Gegenvorschlag zur Volksinitiative «Für bezahlbares Wohnen in Nidwalden» wurde angenommen. Die Regierung ist verpflichtet, gesetzliche Grundlagen für mehr bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Bis Ende 2015 erarbeitet die Regierung nun eine Vorlage.

Die Kantone Obwalden und Uri fördern den preisgünstigen Wohnungsbau zurzeit nicht mit speziellen Massnahmen.

Wie soll es in Luzern nun weiter gehen? Vor allem das Beispiel des Kantons Zug zeigt, dass es durchaus Alternativen zur Erstellung einer öffentlich-rechtlichen Anstalt zur Förderung von günstigen Wohnungen gibt. Der Kanton Luzern kann das Land im Gebiet Obfildern in Ebikon günstig an eine bestehende Wohnbaugenossenschaft abgeben. Auch kann die Regierung zinslose oder zinsvergünstigte Darlehen sprechen. Zentral ist, dass bestehende Wohnbaugenossenschaften nicht konkurrenziert werden. Gleichzeitig steht die Regierung aber in der Verantwortung. Es ist zu einfach, das Problem an die Gemeinden zu delegieren. Schliesslich leben rund um Luzern gut 200 000 Menschen.

roseline.troxler@luzernerzeitung.ch

Wo früher ein Fixstern leuchtete



Der Weihnachtsstern zwischen den Türmen der Hofkirche.
Bild Dominik Wunderli

LEUCHTEN Dieser Stern zwischen den beiden Hofkirchentürmen ist so etwas wie ein stets vergessenes Wahrzeichen in der Stadt. Dabei ist der mit sieben Metern Durchmesser wahrlich nicht zu klein geratene Adventsstern kaum zu übersehen. Auch wenn er in rund 45 Metern über Luzern schwebt. Eine nicht repräsentative Umfrage in unserer Redaktion zeigt, dass sich tatsächlich nicht viele Leute achten, dass dort oben nächtens ein Stern leuchtet.

Wie selbstverständlich schwebt er zwischen den Kirchtürmen. Jedes Jahr am Donnerstag vor dem 1. Advent wird er zusammen mit der gesamten Weihnachtsbeleuchtung der Stadt entzündet. Gut, zugegeben, da kann es schon mal geschehen, dass man ihn übersieht.

Grund genug, ihm mit diesen Zeilen Aufmerksamkeit zu schenken. Denn bis der Adventsstern an seinem Platz fixiert ist, rinnt mancher Schweisstropfen von der einen oder anderen Stirn. Eine Turmequipe, bestehend aus rund zehn Hofgeissen, das sind Schüler der ehemaligen Hofschule, hat sich der Auf-

MEIN BILD

gabe angenommen, den Stern zu platzieren. «Früher war das eine schwere Angelegenheit. Der erste Stern, den wir bis vor wenigen Jahren hochgezogen haben, hatte einen fixen Rahmen und wog 60 Kilogramm. Wir nannten ihn des-

halb auch Fixstern», sagt Camillo Ceppi (81), Koordinator der Turmequipe. Dieser wurde später durch einen Flexstern, immer noch mit Glühbirnen, abgelöst. Dies geschah laut Ceppi aus Sicherheitsgründen: «Der Zusammenbau des Fixsterns draussen auf dem Michaelskapellendach war uns zu gefährlich.» Der Flexstern wog 20 Kilogramm.

Ganz so gewichtig ist die Aufgabe heute nicht mehr. Dieses Jahr zog die Turmequipe einen neuen Stern hoch. Dieser wiegt zehn Kilogramm und ist anders konstruiert als die Vorgänger. «Bis 2013 bestand die Beleuchtung aus 90 Glühbirnen. Während der Advents- und Weihnachtszeit fiel immer wieder eine grössere Anzahl Glühbirnen aus. Im letzten Jahr waren es acht. Deshalb wurde eine Beleuchtung mit einem Leuchtschlauch ohne

Glühbirnen installiert», erzählt Ceppi.

Die Zukunft des Sterns hat aber noch einen weiteren Aspekt. «In absehbarer Zukunft wird es keine ehemaligen Hofgeissen mehr geben. Somit müssen wir alles daran setzen, dass unsere Arbeit künftig durch zwei oder drei Personen erledigt werden kann», so Ceppi.

Sollte in Zukunft bei der Hofkirche jemand einen Blick in die Höhe richten, spielt dies aber keine Rolle. Der neue Stern ist aus der Distanz nicht von den früheren zu unterscheiden. Abgesehen davon, dass nie mehr Glühbirnen ausfallen und es eigentlich keine Rolle spielt, wie viele Männer ihn hochziehen. Hauptsache er leuchtet.

ROGER RÜEGGER
roger.ruegger@luzernerzeitung.ch